

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 26.03.2026, 07:42 Uhr.

Theodor Kliefoth

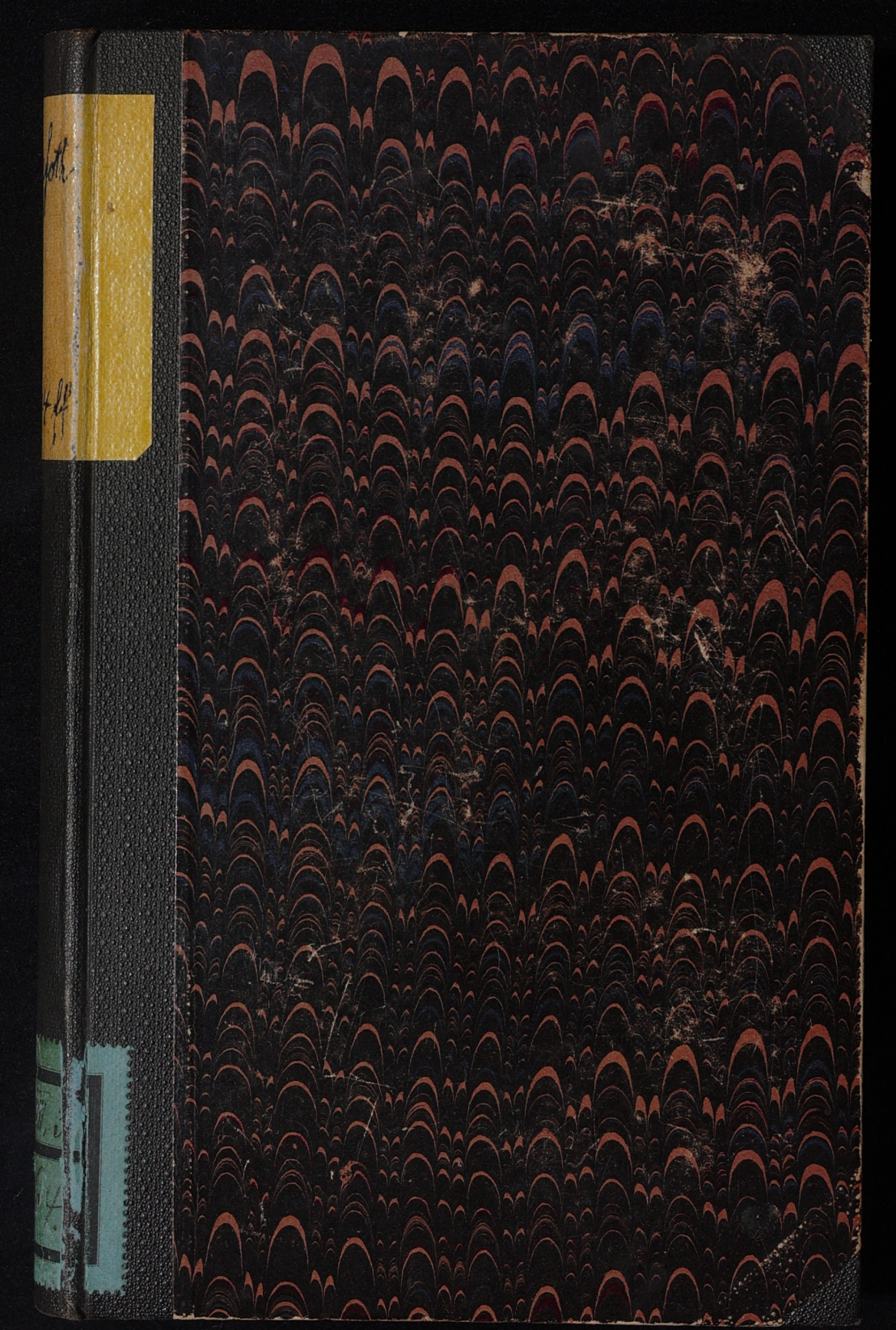
Predigt zum Missionsfeste am 7. September 1852 in Wismar

Wismar: Ludwigslust: Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung, 1853

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1880324962>

Druck Freier  Zugang





LANDESBIBLIOTHEK
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1880324962/phys_0001

MV 
tut gut.

1896: 8.

Be VII 3.
1764
(01-17)

144.

Predigt,

7

zum

Missionsfeste am 7. September 1852

in Wismar

gehalten von

Dr. Ch. Kliesoth,
Oberkirchenrath.



Wismar und Ludwigslust.

Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung.

1853.

61

Spezial

Stiftung des 7. September 1883

in

von

Dr. G. H. H. H.

Verlag



Verlag des Verlags

Verlag des Verlags

1883

Wir sind zu dem Werke der Mission zusammen gekommen und mir ist die Aufgabe geworden, aus dem Schatze des göttlichen Wortes ein Wort hervorzutragen, welches uns solch Werk heilige. Denn das Werk der Mission ist wohl an sich selbst heilig; es ist ja das von heiligem Munde befohlene Werk, daß die Welt zu dem lebendigen Gott bekehrt, daß das heilige Wort Gottes, das Evangelium von der Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden sind, dahin getragen werden soll, wo es noch nicht gehört ward; solch Werk ist wohl an sich selbst heilig; aber darauf, daß solch von heiligem Munde befohlenes und heiligem Zwecke dienendes Werk nun auch von uns mit heiligen Händen angefaßt und mit heiligem Ernst betrieben werde, darauf, daß das an sich selbst heilige Werk auch bei uns und von uns geheiligt werde, darauf kommt es an, und es fragt sich nur, welches der Worte Gottes uns dazu am besten diene.

Es ist euch bekannt, Geliebte, daß unser Werk nicht ohne Anfechtung in der Welt ist, daß viel Tadel von Freunden und Feinden darüber ergeht: was könnten wir Besseres thun, als uns mit diesem Tadel

aus einander setzen? Zwar nicht in der Weise, daß wir mit den Tadeln rechteten und haderten und stritten; es ist noch nie geschehen, daß Bank geheiligt hätte. Aber ihr wißt, Geliebte, was Christenmenschen geziemt gegenüber jedem Tadel: daß wir jeden Tadel, auch den ungerechten wie den gerechten, selbst den erlogenen, den rein aus den Lüften gegriffenen, in Demuth vor unser Gewissen und dann unser Gewissen vor das leuchtende Wort Gottes stellen und unser Urtheil auf uns nehmen sollen; das heiligt, das macht klar und gewiß, das führt je nachdem zum Beharren im Rechten oder zur Besserung vom Unrechten und durch Beides zum Leben. In diesem Sinne denn, zu unserer selbst Heiligung und zu unserer selbst Besserung wollen wir auf den Tadel, der über unser Werk ergeht, eingehen, so weit der Stunde Raum zuläßt, vor dem Worte Gottes.

Dann aber genügt es nicht, daß wir uns auf das Befehlwort der Mission zurückziehen, auf jenes: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker,“ das nicht bloß den Aposteln gegeben ist, das auf der ganzen Kirche Christi liegt und auf ihr liegen wird bis an der Tage Ende. Es würde nicht ausreichen, wenn wir uns einfach auf dies Wort stützen, allen Tadel in eine Summe werfen und demselben entgegen kurz sagen wollten: da ist's geboten und wir thun nur, was geboten. Damit wäre wiederum nur das Werk an sich als heilig erwiesen, aber wir und unsere Ausführung würden damit nicht geheiligt. Vielmehr werden wir uns an jene großen Worte der Verheißung wenden müssen, in der heiligen Schrift der Kirche Christi für das Werk der Mission gegeben, in denen

dargelegt wird, wie das Wort des Evangeliums über die Erde gehn, wie es die Völker bezwingen, wie sein Gang Licht und seine Worte Sieg sein werden, aber in denen nun auch jedes Wort der Verheißung seine Spitze hat, mit der es sich umwendet zu den Boten dieses Wortes, zu den Trägern dieses Werkes, zu den Werkzeugen dieser Verheißungen und ihrem Gewissen, und ihnen Herz und Nieren züchtigt; da ist Trost und fröhlicher Muth, da ist aber auch Gericht und Besserung zu finden.

Und wenn ich auch unter diesen Worten der Verheißung eine Auswahl hätte, — denn diese Worte der Verheißung vom Siege des Wortes Gottes über alle Völker der Menschen gehen ja durch die ganze Schrift vom ersten Blatte, da es heißt: „Er wird der Schlange den Kopf zertreten,“ bis auf das letzte, wo es heißt, daß nichts bleiben soll, als eine heilige Stadt auf einer neuen Erde unter einem neuen Himmel — wenn ich also da eine Auswahl treffen muß, so möchte ich euch, Geliebte, heute am liebsten auf ein Wort hinführen, das Gottes Mund zu dem Propheten Ezechiel sprach. Ihr wißt, die Summe des Tadelns gegen unser Werk und der rechte Grundtadel, aus dem aller einzelne Tadel seine Kraft zieht, ist der, daß unser Werk vergeblich, unnütz wäre. Sie weisen uns darauf hin, wie wir selber daheim hier so krank sind — und wir sind krank, das sei mit bitterem Schmerz bekannt und gestanden, wir sind krank vom Scheitel bis zur Sohle — auf diese unsere Krankheit weisen sie uns hin und fragen uns entgegen: ihr, die ihr so krank seid, wie mögt ihr andere Völker heilen? und die ihr selber genug um euch und an euch zu

thun habt, wie mögt ihr das Licht in die Finsterniß tragen wollen? Darum, um des Tadelß Mitte zu treffen, möchte ich euch auf ein Wort führen, das Gott dem Ezechiel sprach: „im vierzehnten Jahr, nachdem die Stadt geschlagen war,“ das er ihm in einer Zeit gab, da das Reich Gottes in seiner damaligen irdischen Gestaltung nicht bloß krank, sondern todt, vernichtet war, da vor Menschen Augen alles aus, und gar keine Hoffnung war. Da hebt Gott den Schleier menschlicher Kurzsichtigkeit von dem Auge des betrübten Propheten und läßt ihn einen Blick in die Weltentwicklung der Jahrtausende thun; Er zeigt ihm da, an der Stelle, wo in dem Augenblick die heilige Stadt verwüstet und das Reich Gottes vernichtet lag, an derselben Stelle zeigt Er ihm ein neues Reich Gottes, die künftige Stadt des Höchsten, die Kirche Jesu Christi im Bilde eines Tempels, und ein Engel führt ihn hinein und läßt ihn das Inwendige sehen. Da ist die Lade des Bundes, den Gott mit den Menschen gemacht hat in Seinem Sohne, da ist darauf der Deckel der Gnade und der Versöhnung, die Christus erworben hat in Seinem Blut, da ist der Leuchter mit dem Licht und dem Feuer des heiligen Geistes, und das alles sieht der Prophet beschlossen in dem Altar des Hauses, welcher die Gnadengegenwart des dreieinigen Gottes in Seiner Gemeinde ist. Und von diesem Altar, der alle die großen Güter beschließt, welche die Gemeinde Jesu hat in der Gnadengegenwart ihres Gottes, aus dieses Altares Fuß fließt ein Strom, hell wie Krystall; der Strom ist das Wort Gottes, das Evangelium, die Botschaft von der Gnade Gottes in Christo; diesen Strom sieht der

Prophet aus dem Altare Gottes kommen, er fällt vom Berge des Tempels herab, er durchfließt das Blachfeld an des Berges Fuße, und je weiter er fließt, um so tiefer und voller und mächtiger wird seine Strömung; so sieht er ihn sich wälzen ins Meer, und aus einem Meere in das andere, und bis an die Enden der Erde. Da tritt der Engel an ihn und deutet ihm, was es sei mit diesem Strome des Wortes Gottes und mit seiner Strömung, und redet dem Propheten jenes Wort der Verheißung, welches ich euch nun zuvörderst zu hören bitte. Es ist aber aufgezeichnet

Ezechiel 47, 8—12:

Und der Engel sprach zu dem Propheten: „Dies Wasser, das da gegen Morgen heraus fließt, wird durch das Blachfeld fließen ins Meer, und von einem Meer ins andere, und wenn es dahin ins Meer kommt, da sollen dieselbige Wasser gesund werden.

Ja alles, was darinnen lebet und webet, dahin diese Ströme kommen, das soll leben, und soll sehr viele Fische haben; und soll alles gesund werden und leben, wo dieser Strom hinkommt.

Und es werden die Fischer an demselben stehen, von Engeddi bis zu En-Eglaim wird man die Fischgarne aufspannen: denn es werden daselbst sehr viele Fische seyn, gleich wie im großen Meer.

Aber die Teiche und Lachen darneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben.

Und an demselben Strom am Ufer auf beiden Seiten werden allerley fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Früchte verfaulen; und werden alle Monate neue Früchte bringen, denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligthum. Ihre Frucht wird zur Speise dienen, und ihre Blätter zur Arzeney.

Da reiht sich ja Weissagung an Weissagung wie Perle an Perle, und wir halten uns einfach an

den Faden, der ihre Reihe verknüpft, und das Gesagte wieder aufnehmend, fragen wir: Ist's nun — Angesichts dieses Wortes Gottes — ist's nun vergeblich? ist's ein nutzlos, unnütz Ding um das Werk der Mission? Mission ist das Werk der Befehung der Welt zu dem lebendigen Gott durch Sein Wort, Mission ist Verbreitung des Wortes Gottes, Mission ist Verkündigung des Evangeliums von Christo dahin, wo es noch nicht war. Wenn ein Heidenbote dies Evangelium in die Völker der Finsterniß trägt, so ist das Mission; und wenn eine Mutter ihr Kind auf ihren Schooß nimmt und lehrt es den Einen heiligen Namen sprechen, in dem allein selig werden sollen aller Menschen Geschlechter, so ist das Mission; und wenn ein Lehrer die Kleinen um sich sammelt und ihnen die großen Thaten Gottes zum Heil erzählt vom Paradies bis an den ersten Pfingstmorgen, und wenn ein Priester ein Kindlein in der Taufe dem Herrn Jesus in die Arme legt — so ist das alles Mission, denn es ist Verbreitung des Wortes Gottes dahin, wo es noch nicht war. Von diesem Worte Gottes aber sagt uns hier des Herrn Mund, daß es sei eines Stromes Wasser, und „dies Wasser wird durch das Blachfeld fließen ins Meer und von einem Meer in das andere.“ Mit den Meeren aber sind die Völker der Menschen bedeutet nach bekanntem Bilde der Propheten. Wir erfahren also aus diesem Spruche vom Worte Gottes nicht allein, daß es ein mächtig Wort ist, was wir anderweit z. B. aus dem Spruch wissen: „es soll nicht leer

zu Mir zurückkommen;" auch nicht allein, daß es nie von dem weicht, der nicht von ihm weicht, was wir in dem Spruch haben: „selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“; auch nicht allein, daß es ein ewiges Wort ist und irgendwo in der Welt bis an ihr Ende zu hören sein wird, wie es uns der Herr sagt: „Himmel und Erde werden vergehn, aber meine Worte werden nicht vergehn“; sondern hier hören wir, daß es über die ganze Erde, durch die ganze Welt, zu allen Völkern kommen, strömen soll. Sein Lauf soll nicht gehemmt werden, nicht durch Wüsten, nicht durch Berge, nicht durch Meere; es soll seinen Weg durch den Sand Afrika's und über die Ströme Indiens und durch die Steppen Sibiriens und über die Mauer China's finden; all die Dinge, die die Völker der Menschen von den Völkern scheiden, und die Dinge auch, die der Völker Haß und Feindschaft gegen einander als Schranke aufbaut, des Wortes Straße sollen sie nicht verlegen; alle Dinge dagegen, die ein Volk der Menschen an das andere bindet, sollen dem Worte Brücken werden: es soll mit den Schiffen des Handels ziehn, und mit den Wandrern der Wißbegier und mit den Wandrern der Habgier und selbst mit den Kriegen; kurz, das Wort des Evangeliums soll von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Volk zu Volk bis ans Ende der Erde durchzieh'n, denn nach diesem Worte der Schrift steht es so: jeglich Volk der Menschen ist auf das Evangelium geordnet, und Gott ist kraft dieser Verheißung, die Er geredet hat, allen Menschen und jeglichem Volk der Menschen Sein Evangelium schuldig. Dann aber, Geliebte, schließen wir klar und sicher, dann ist auch alle Arbeit der

Menschen, die der Verbreitung des Wortes Gottes dient, in sich gewiß, daß sie den Willen Gottes erfüllt, daß sie den Absichten Gottes dient, daß sie des Herrn Wege geht; und alle die, die der Mission dienen, die Mutter mit ihrem Kind und der Lehrer mit seinen Kleinen und der Sendbote in Indien, die alle mögen sich mit festem Herzen sagen, daß sie handeln in Gottes Rath; und weil es Gott in der Art hat, daß er seinen Rath auch hinausführt, so dürfen sie sich auch weiter sagen, daß, was sie vornehmen, gelingen werde irgendwie.

Darum irrt es uns auch nicht, wenn's auch bisweilen mißlingt, und daß es auch oft lange dauert und viel vergebliche Versuche fordert, ehe es gelingt. Das ist einmal Gottes Ordnung so, und ist auch in dem Worte unserer Verheißung selbst vorgeh'n: es steht nicht geschrieben, daß das Evangelium mit einem Male über die Erde fliegen soll, sondern „von einem Meer in's andere,“ von Volk zu Volk soll es wandern, geschichtlich, allmählig; es steht auch nicht geschrieben, daß das Werk der Mission die Völker erobern solle im Sturmschritt, so wie es an ihren Grenzen ankommt; sondern es steht ausdrücklich geschrieben, daß es, ehe es ins Meer, in der Völker Herz trifft, erst „durch das Blachfeld fließen“ muß, langsam, mühsam, durch Sumpf und sandige Strecken, in gewundenem Lauf, mit viel Hinderniß. Das mag denn oft der Menschen Geduld auf harte Proben stellen. Es ist allerdings vor Menschenaugen sehr hoffnungslos, wenn ein Duzend Sendboten mit anderer Sprache und anderer Bildung sich an die Ränder eines Reiches legt, fest geschlossen in der Macht seines Heidenthums,

wenn dann eine Botensendung nach der andern ins Grab sinkt, ehe vielleicht nur Eine Seele gewonnen wird, wenn Jahrzehnte, halbe Jahrhunderte vergehn können und die Posten der Mission liegen immer noch am äußern Rand des Reichs, nur daran klebend, wie die Schwalbennester an dem Haus. Es ist da leicht, mit menschlicher Berechnung die Vergeblichkeit und Unnützlichkeit zu erweisen, und ist doch nicht weise, und ist doch nicht wahr, denn es ist nicht nach Gottes Wort. Sondern nach Gottes Wort ist, daß Gott Seine Verheißung wahr machen wird; aber Er hat viele, viele Zeit, Jahrtausende sind vor ihm wie Ein Tag, Er hat auch viel Menschenleben darauf zu verwenden, und die so sterben, sterben wohl. Er weiß auch, wann es Zeit und genug ist, und wenn Er die Zeit ersehn hat, dann fließt der Strom des Wortes aus dem Blachfeld in das Meer, tritt mit einem Male in des Volkes Mitte und trifft sein Herz, daß es seine Sitten ändert nach Gottes Wort, und seine Gesetze formt nach Gottes Gesetz, und seine Obersten dienen dem Herrn und seine Fürsten küssen den Sohn.

Also, Geliebte, den ersten Einwand, daß unser Werk vergeblich, unnütz wäre, wollen wir ruhig hinweglegen mit der Verheißung Gottes: es kommt nach alledem zuletzt aus dem Blachfeld in das freie offene Meer. Aber wir wollen uns auch von diesem Einwand die große Wahrheit auf's neue vor die Seele stellen lassen: daß unser Werk der Mission keinen andern Inhalt haben darf, als das Wort Gottes, sie mag geübt werden in der Kinderstube oder in der Kirche, in der Schule oder auf dem Markte, daheim oder in der Heiden Ländern; daß sie nichts tragen

darf als das Wort Gottes, als das Evangelium Christi, als die Predigt von dem Reich. Denn unser Arbeiten an sich selber hat keine Verheißung, nicht unser Laufen und Mühen hat die Verheißung, alles Laufen der Menschen, wenn's nicht irgendwie dies lebendige Wort des lebendigen Gottes trägt, läuft immer schließlich nur in sein eignes Grab; auch die Person der Boten hat keine Verheißung, sie können sterben, ehe sie in das ersehnte Land kommen. Lediglich das Wort an ihm selber hat die Verheißung des Gelingens. Darum das Wort, das Wort von Christo sollen wir tragen, wo immer wir missioniren, und sollen, damit wir's tragen, Glauben haben an das Wort, und die Geduld des Glaubens.

II.

Und, Geliebte, diesen selben Satz: daß all unser Missioniren, wo es auch geschehe, Gottes Wort und nichts anderes tragen muß, den nehmen wir und gehn damit auf einen zweiten Einwand und auf eine zweite Verheißung über.

Man fragt uns wohl, ob wir denn uns selbst nicht kennen, warum wir nicht uns selbst ansähen, wie wir ja selber noch weit nicht fehlerlos sind, und noch oft zwiespältig in unserm Meinen, und getheilt in unserm Wollen, und friedelos in unserm Gemüth; und wenn wir denn nicht leugnen können, daß wir so sind, warum fragen dann unsere Tadler, warum geht ihr denn hin und wollt andere bekehren? warum tragt ihr denn euch und eure Qual dahin zu jenen? warum laßt ihr sie nicht in ihrer Ruhe? So fragen unsere Tadler, und wir, wir geben ihnen gern zu,

daß wir gar kein Recht und gar keinen Grund hätten zu missioniren in der Nähe oder in der Ferne, wenn wir nichts anderes zu bringen und mitzutheilen hätten, als uns selbst und unsere Armuth und unsere Dual. Wir haben's nie geleugnet und wollen und dürfen es auch nicht leugnen, daß das Wort wahr sei: „es ist keiner gut, auch nicht einer,“ und daß es auch an uns wahr sei; wir leugnen darum auch nicht, daß wir für uns selber nichts zu bieten haben, keine Güte und keine Wahrheit und keinen Frieden, selbst das leugnen wir nicht, daß wir nach unserer Person schwache, unreine Gefäße sind, das Wort Gottes zu tragen, die oft ihren göttlichen Inhalt verkehren. Das leugnen wir alles nicht und geben darum zu, nicht allein daß wir, wo wir missioniren, mit unserer Person ganz zurückzutreten haben, nicht allein daß wir unsere Gedanken und unsere Weisheit für uns behalten sollen, sondern das selbst, daß wir Gottes Wort nach aller Möglichkeit von unsern Meinungen scheiden und nichts geben sollen als die schmucklose Erzählung der großen Thaten Gottes, als die demüthige Vermittelung bloß der göttlichen Worte in ganzer Selbstentäußerung und in aller Einfachheit. Aber nach dem allen kehren wir denn auch um so entschiedener zurück zu unserm Satz: daß wir mit allen Zungen, die uns gegeben sind, und mit allen Mitteln, die sich uns bieten, Gottes Wort zu allen Menschen und über die ganze Erde tragen sollen, denn von Gottes Wort und von seiner Strömung durch die Welt lesen wir hier klar also: „Und wenn er, dieser Strom des Wortes Gottes, dahin ins Meer, in ein Volk kommt, da sollen dieselbigen Wasser gesund werden, ja alles, was darinnen

lebet und webet, dahin diese Ströme kommen, das soll leben und soll sehr viele Fische haben und soll alles gesund werden und leben, wo dieser Strom hinkommt.“ Das ist Rede voll Trostes und Zuversicht, Geliebte: das Wort Gottes soll, auch wenn's von unsern unreinen Lippen getragen wird, ein Wort sein, das gesund, das lebendig macht.

Erinnern wir uns doch nur, Geliebte, was es ist um dies Wort Gottes, was sein Inhalt ist: es ist ja das Wort vom Kreuz, in welchem ist die Vergebung der Sünden, es ist ja das Wort der Vergebung, die Gott in Seinem Sohne anbietet allen Menschenkindern, es ist ja das Seil der Liebe, mit dem Gott den Willen der Menschen in Seinen Gehorsam zieht, es ist ja der Odem Gottes, der den reinigenden und heiligenden Geist in die Herzen der Menschen trägt. Dann ist's ja aber nach seiner Natur und vermöge dieses seines Inhalts ein gesund machend Wort, ein lebendig machend Wort, das die Wunden des Gewissens heilt, das die Thränen trocknet, das die Schlafenden aufweckt, das die Todten lebendig macht, das den Müden Frische und den Zerrißenen Frieden bringt. Als das alles hat sich's auch tausendmal erwiesen; und ob falsche Weisheit viel täuschenden Schein dagegen redet in Kammern und auf dem Markt der Welt, so ist's und bleibt's das doch kraft Gottes Gnadenwillen und Verheißung. Ist's aber das, so sind zwei Dinge gewiß und stehn fester als die Berge Gottes. Erstens steht das fest, daß unsere Unzuverlässigkeit nicht Gottes Zuverlässigkeit aufheben kann, daß, wenn auch wir, die wir das Wort Gottes tragen, an unsern Personen nicht gesund

sind, doch damit die gesund machende Kraft des Wortes Gottes nicht dahinfällt. Es ist Gottes Ordnung, daß wir mit unsern Lippen sein Wort über die Erde tragen sollen. Aber wir sollen dabei vorsehen, daß wir nicht unser Eignes geben, sondern eben Gottes Wort. Und dazu gehört nicht mehr als die ganz gemeine Treue des Boten, der nur bestellt, was ihm aufgegeben ist, und nur wiedergiebt, was er empfangen hat. Und wenn wir diese Treue beweisen, so geschieht's durch Gottes Ordnung und durch Seines Wortes Kraft, daß dann unsere Person mit unserer Armuth von selbst zurücktritt und gar verschwindet hinter dem Wort der seligen Botschaft: Unsere Lippe trägt das Wort, den Hauch, den Laut des Wortes, aber das Wort trägt den Herrn Jesum und Seinen Geist, und wenn das Wort durch Ohr und Herz des Hörers gezogen ist, da sind wir aus dem Mittel und der Herr redet dann selber mit dem Herzen und giebt Sich ihm sammt Seinem Geist und Gaben und macht es gesund und lebendig. Das ist eines, was gewiß ist, und das andere ist auch gewiß, daß das Wort Gottes, weil es eine Kraft ist, gesund und lebendig zu machen, für die Kranken und Todten da ist. Nun aber sind wir alle krank, die vom Weibe geboren sind, und an ewigem Leben todt und leer; auch die Kindlein, denn haben sie nicht Thränen? auch die Völker, die noch Kinder sind an Bildung, denn sind sie nicht groß an Sünden? So haben sie aber auch alle das lebendig und gesund machende Wort Noth und es schreit etwas in ihnen allen nach diesem Worte; dieselbe Stimme, die auch in uns allen, in mir und in dir, nach dem Evangelium Gottes seufzt und ruft, nämlich jener

Burm, der nicht stirbt, jener Hunger, der von den Trägern der Erde nicht satt werden kann, jener Durst, dessen man sich ent schlagen kann in der Last, in dem Gewirre, in der Arbeit der Erde, und er kommt doch wieder, wenn die Nacht auf die Seele fällt, das schreit in allen und auch in denen, an welchen wir missioniren, nach dem Wort, das gesund und lebendig macht. Und damit wenden wir uns zurück und fragen jenem Einwand entgegen: sollen wir nun nicht das Wort der Gesundheit und des Lebens dahin tragen, da man nach ihm dürstet? darf der arme Sünder, der Vergebung gefunden hat, auch wenn er selbst noch nicht voll geheiligt ist, doch nicht schon des Bruders arme Seele bitten: „laß dich versöhnen mit Gott?“ und kann nicht der Kranke, auch wenn seine Füße noch nicht ganz stark wieder geworden sind, die Arznei, die ihn vom Tode gerettet, zu den andern Kranken mitleidsvoll tragen? Müssen wir aber das bejahen, so bejahen wir fröhlich und getrost auch die andere Frage: sollen wir nicht, obgleich mit schwachen Händen, das Wort des Lebens zu denen tragen, die noch in dem Schatten des Todes sitzen?

III.

Freilich, Geliebte, das, was die Welt so Frieden nennt, jene Ruhe, die der Ruhe stehender Gewässer gleich ist oder auch der Ruhe eines Friedhofs, der Art Frieden werden wir damit nicht unter die Leute bringen, denn das Wort Gottes, das wir tragen, ist ein „Strom“ und reißt die Menschen, und reißt die Welt in seine Strömung. Ihr kennt jene Worte, wo der Herr spricht: „Ich bin nicht gekommen,

Frieden zu bringen, sondern das Schwert," und ein ander Mal: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden;" und auf diese Worte gründet sich, wenn der Apostel spricht, das Wort Gottes sei ein zweischneidig Schwert. Wo das Wort Gottes hineintritt in eines Volkes Mitte oder in eines Herzens Mitte, da ist's eine Frage an dies Volk, an dies Herz; es fragt, ob solcher Mensch die im Worte angebotene Gnade Gottes annehmen und ihr trauen und sich ihr geben will, oder ob er sie verwerfen will und sich ihr entziehen und versagen. Und der Mensch steht solcher Frage gegenüber in seiner Freiheit: er kann annehmen und er kann verwerfen, er kann sich selig in die frische Strömung des neuen Lebens werfen, daß sie ihn bade in ewiger Gesundheit und er mit Petro spreche: „Herr, nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt," und er kann, wenn er will, sich zurückziehen auf sich selber und stolz wie Lucifer sich seinem Gott versagen; und immer, im allerkleinsten Raum, wo Gottes Wort verbreitet und verkündet wird, da findet sich beide Art, da sind Gläubige und Ungläubige, Annehmende und Versagende immer bei und mit einander, in jeder Kinderstube wo gebetet, in jeder Schule wo Gottes Wort gelehrt wird, in jedem Volk durch das die Boten gehn, in jeder Kirche um die das Wort eine Gemeinde sammelt. Darum zeigen sich aber auch an allen Orten, wo das Evangelium Gottes verkündet wird, zwei Erscheinungen, die unsere Verheißung uns vorführt in zwei Bildern, welche wir betrachten müssen.

Das ist das erste Bild: Wo der Strom des Wortes Gottes hinfließt, sagt unser Text, „da werden

die Fischer an demselben stehn, von Engeddi bis zu En-Eglaim, vom Duell bis an die Mündung wird man die Fischgarne aufspannen, denn es werden daselbst sehr viele Fische sein, gleichwie im großen Meer.“ Die Fische aber, Geliebte, das sind die Menschen, die vom Worte gefangen werden und es annehmen, die sich selig fangen in dem Netz der gnädigen und erlösenden Liebe Gottes, und solcher Fische sind „sehr viele;“ die Fischer aber sind die Engel Gottes, dieselben Engel, von denen der Herr sagt, daß sie am Fischzuge stehn und die guten Fische sammeln von den faulen, dieselben Engel, von denen der Herr sagt, daß sie am Ende der Tage kommen werden als die Schnitter, um die vollen Garben, die die gläubigen Menschen sind, in die ewigen Scheuern zu sammeln. Diese Engel sind mit dem Worte und in dem Worte Gottes, und wo das Wort Gottes seinen Weg dahinströmt durch die Welt, da stehn sie an des Stromes Rand und spannen das Netz der Liebe Gottes aus und fangen Alle, Alle die dem Rufe des Wortes folgen, und erretten sie aus der Welt und sind dann für solche die Engel des Friedens, des Trostes, der Führung, der Stärkung, und wenn's mit dem Menschen aus ist, dann sind sie die Engel, die den armen Menschen, den Lazarus tragen in Abraham's Schooß. Das ist das eine Bild, und diese Engel mit diesen Thaten fehlen nimmer, in keinem Volk und Land und Haus, wo Gottes Wort seine tiefe selige Strömung zieht.

Das aber ist das andere Bild: Wo das Wort Gottes dahinfließt, sagt unser Text, da werden auch Teiche und Lachen daneben sein und diese „Teiche und

Lachen daneben werden nicht gesund werden, sondern gefalzen bleiben.“ Diese Teiche und diese Lachen aber sind die Menschen, die sich Gott versagen, wenn Er sie durch Sein Wort ruft, die nicht mit hineingehen in die Strömung des neuen Lebens, das vom Kreuze Christi ausgeht. Es giebt Völker, die den Ruf von sich weisen Jahrhunderte lang, es giebt andere Völker, die ihn annehmen, aber wieder vergessen und verlassen, in der Liebe erkalten und in den ersten Tod zurück-sinken. Gleich also ist's mit den einzelnen Menschen. Diese aber sind die „Teiche und die Lachen,“ die in der Ruhe des Todes stehen bleiben „neben“ der Geschichte des Reiches Gottes. Und da ist dann kein Neß der Liebe Gottes, das Solche von der Welt errettete, da sind dann keine Engel, die Frieden, Trost, Vergebung, Hoffnung, ewige Freude tragen, da sind dann auch keine Engel, die zuletzt in Abraham's Schooß legen; unser Wort weiß nichts von ihnen zu sagen als das eine: sie „werden nicht gesund,“ und „bleiben gefalzen,“ gefalzen wie — das todte Meer.

Das sind die beiden Bilder, Geliebte, und was sie zeigen, das ist die große Scheidung, die Scheidung zwischen Annehmen und Verwerfen, zwischen Gott und sich selber, zwischen Leben und Tod, zwischen Erlösung und Verdammniß, — diese große Scheidung, die immer durch der Menschen Selbstentscheidung dem Worte Gottes auf dem Fuße folgt. Wir aber, Geliebte, stehen zuerst für uns selber vor den beiden Bildern still: Wir nehmen das Werk der Verbreitung des Wortes Gottes in unsere Hände; wir thun das darum, weil wir selber das Wort Gottes haben. Aber man kann das Wort Gottes selber haben, verbreiten, ja

sein Werkzeug, und selbst ein weithin wirkend Werkzeug sein, ohne daß es Einem selber ins Herz gewachsen ist, und ohne daß man selber einen Theil und Anfall daran hat. Wir stehn vor den Bildern still, Geliebte, und fragen tief in unser Herz hinunter: werden wir auch selber verwerflich, indem wir andern predigen? und indem wir den Strom des Wassers zu andern leiten, sitzen wir auch selber trägen Herzens und leichten Sinnes „daneben,“ und geben der eignen Seele nicht aus dem lebendigen Brunnen zu trinken?

Dann aber kehren wir zurück zu unserer Verheißung und erwägen weiter, daß dies Wort Gottes, wenn es also ein Wort der Frage und der Entscheidung und der Scheidung ist, nicht in dem Sinne Frieden bringen kann, wie die Welt es mit dem Frieden versteht. Nein, Geliebte, Gottes Wort ist ein Sturm in der Seele und ein Feuer im Herzen, auch in dem Herzen, das ihm glaubt und traut; es kostet unter allen Umständen Schmerzen und Wehen, ehe der neue Mensch geboren wird und ehe man mit Freuden ernten kann, muß man rechtschaffen mit Thränen gesäet haben; es wird kein heiliger Mensch, ehe nicht der Mensch der Sünde in großem Ernst und treuem Kampf in Christi Grab begraben ist; unter dem Kreuz wird der Christ geboren, Kreuztragen ist sein Wandel und auf sein Grab gehört ein Kreuz. Aber wenn unsere Tadler hierauf fußen und ihre vorige Frage in der Weise wieder bringen wollten: warum werft ihr denn mit eurer Verbreitung des Wortes Gottes diesen Sturm in die Menschen und die Menschen in diesen Sturm hinein? dann antworten wir: wir wissen, daß überhaupt und in allen Dingen kein Leben wird ohne

Streit, ohne den inwendigen Streit; wir wissen weiter besonders, daß wenn der Mensch nicht in diesen Streit hineingeworfen wird, so bleibt er ein Leich und eine Lache; und wir wissen endlich, daß der Streit, den Gottes Wort erweckt, niemanden, der ihn durchgemacht, gereut, und daß, wenn es uns glückt, den Menschen in diesen Streit zu werfen, zu seiner Zeit jener andere Friede folgt, den die Welt nicht kennt. Darum, um solchen ewigen Segens willen, würfen wir, so weit wir's nur können, gern das Feuer des Wortes Gottes in die ganze Welt, und sprechen mit unserm Herrn: „wir wollten nichts lieber, als es brennte schon!“

IV.

Und um so mehr, Geliebte, als mit dieser Feuer-natur des Wortes Gottes, mit dieser den Menschen in seinem tiefsten Wesen erfassenden und aufregenden Kraft, noch viel anderer Segen gegeben ist, der geistlich und zeitlich ist. Wir müssen noch die Schluß-verheißung unseres Textes sehen.

Wenn das Wort Gottes durch die Welt strömt von Land zu Land, von Volk zu Volk, da werden, sagt unser Text, „da werden an demselben Strom am Ufer auf beiden Seiten allerlei fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Früchte verfaulen; und werden alle Monate neue Früchte bringen, denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligthum. Ihre Frucht wird zur Speise dienen, und ihre Blätter zur Arznei.“ Also, Geliebte, nicht bloß in dem Ströme des Wortes Gottes soll alles lebendig werden, sondern auch neben diesem göttlichen Ströme soll es grünen und blühen und Früchte bringen;

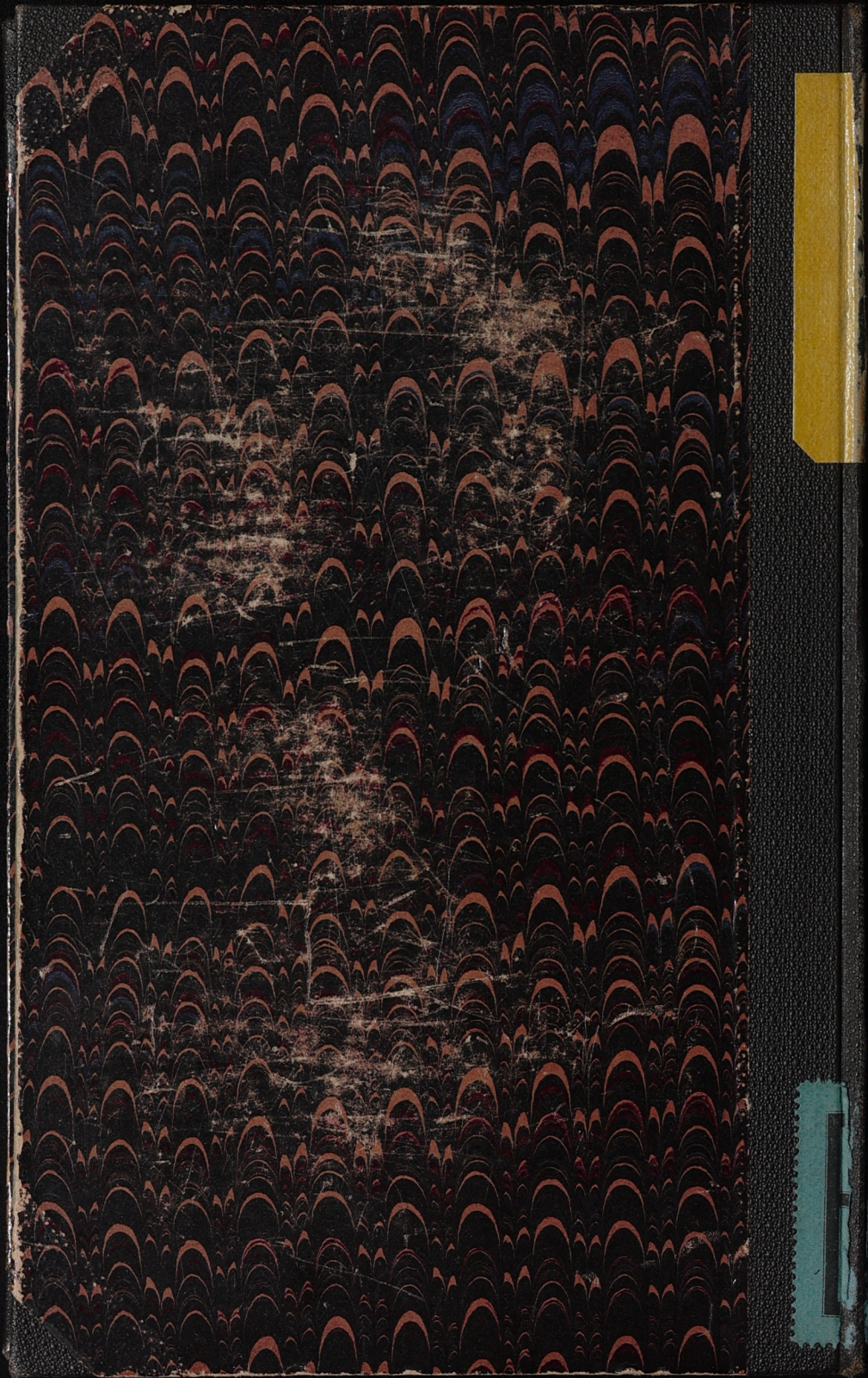
und indem das Wort Gottes durch die Geschichte von Volk zu Volk, von Land zu Land zieht, soll auch das Menschliche und das Irdische aus ihm Kraft und Leben schöpfen zu wachsen, ein Jegliches in seiner Art. Hinter dem Worte des Evangeliums her soll die Gesittung und die Bildung und die Kunst und die Wissenschaft ziehn und göttlich Leben von dem Kreuze Christi und aus dem ersten Pfingstmorgen stammend in menschliche Form und irdisches Gefäß fassen. Denn es ist derselbige Gott, der die Völker gemacht hat und zeigt ihnen auf Erden, wie und wie weit und wo sie wohnen sollen, und derselbige Gott ist's, der Seinen Sohn und Sein Wort gegeben hat. Darum hat er aber auch beides zusammen gebunden, Sein Wort und die Geschichte der Menschen: daß die Geschichte Seines Wortes auf Erden die Geschichte der Menschheit, und daß der Weg Seines Wortes durch die Völker der Weg der Cultur sein soll. Und dessen freuen wir uns sehr, wie die Kinder Israels sich freuten, daß ihnen nicht bloß eine Verheißung gegeben war, sondern auch ein Land der Verheißung; und preisen unsern Gott, der's alles wohl gemacht hat, und helfen gern mit, der Cultur zu dienen, wo wir können. Aber vor Einem hüten wir uns dennoch. Wenn unsere Tadler hier neuen Muth schöpfen und uns sagen: nun, da sollten wir denn das Evangelium lassen und das Wort vom Kreuze, das thörichte und alte, sollten statt dessen die Cultur in unsere Hände nehmen, auf die es ja allein ankomme, und mit unserer Mission Priester der Cultur werden, — so folgen wir dem Rathe nicht. Wir wissen, daß man die Frucht nicht haben kann ohne den Baum, daß man die Bildung und Gesittung,

die im Gefolge des Christenthums ist, nicht haben und erhalten kann ohne das Christenthum. Wir wissen weiter, daß die Bildung ohne Gottes Wort nicht ein Feuer des Lebens ist, sondern das Feuer, das himmelstürmender Uebermuth vom Himmel stiehlt, und das dann brennt, verbrennt, aber nicht wärmt, noch belebt. Und wir wissen endlich, daß es nicht unser Dienst und Amt also ist: wir sind nicht gesetzt zunächst Priester der Cultur zu sein, sondern Prediger des Wortes; wir können uns aller Bildung und Gefittung freuen, ihr auch helfen und dienen, aber zuerst und zuletzt dadurch, daß wir das Wort Gottes pflanzen, an dem dann weiter unter dem Sonnenblick der Gnade Gottes die fruchtbaren Bäume wachsen. Darum lehren wir auch hier nur wieder zurück zu unserm ersten Wort, das uns Vorschrift, Trost, Zuversicht und Alles ist, und machen's auch zu unserm letzten: die Mission soll keinen andern Inhalt haben und keine andere Gabe geben, soll nichts bringen und nichts pflanzen, als das lebendige Wort des lebendigen Gottes. Ja, und weil unser Schriftwort zu Ende ist und diese Stunde auch, so heben wir billig unsere Augen auf von dem nächsten Zweck, von der einzelnen Arbeit dieser einzelnen Stunde, und denken an unsere ganze Arbeit im Leben, an all unser Werk und all unser Streben, und sagen von diesem gleich also: Wir wollen in dem allen auch nur Gottes Wort. Wir wollen nichts, als Gottes Wort, aber das wollen wir freilich auch nicht halb, nicht abgeschwächt, nicht nach der Welt Geschmack und Sinn gebogen und gebrochen, sondern ganz, voll, und leuchtend wie die Sonne. Das wollen wir auch nicht mit halbem Herzen, sondern

von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus aller unserer Kraft, mit Darangabe auch des Leibes und des Lebens. Wir wollen's auch nicht in Zaghaftigkeit, sondern gerüstet mit Gottes Kraft, und auch einer Welt zum Troste. Wir wollen's auch nicht zufrieden sein, daß man Gottes Wort nur eben dulde, wie man auch allerlei Uebel und Unrath in der Welt duldet, weil man's nicht hindern kann, sondern wir wollen allerdings, daß Gottes Wort herrsche vom Aufgang bis zum Niedergang über aller Menschen Herz, Wollen und Willen, und daß alle Menschen ihm gehorsam sein möchten in freier, seliger, herzlicher Lust, und in solchem Gehorsam hier glücklich und dort selig werden. Und indem wir das wollen, wissen wir was wir wollen, weil wir wollen was wir sollen, und weil wir thun was wir sollen, kommt auch was wir wollen, ob's heute, ob's morgen, ob's tausend Jahre hinter unsern Gräbern kommt; aber es kommt, das ist beschlossen und verbrieft in dem Namen dessen, dessen das Reich ist und die Kraft und die Herrlichkeit. Sein Name sei hochgelobt in Ewigkeit! Amen!

33
LBMV Schwerin
000 190 519





ie gesund machende Kraft des Wortes
 hinfällt. Es ist Gottes Ordnung,
 en Lippen sein Wort über die Erde
 der wir sollen dabei vorsehen, daß
 nes geben, sondern eben Gottes Wort.
 nicht mehr als die ganz gemeine
 der nur bestellt, was ihm aufgegeben
 edergiebt, was er empfangen hat.
 iese Treue beweisen, so geschieht's
 ung und durch Seines Wortes Kraft,
 Person mit unserer Armuth von selbst
 r verschwindet hinter dem Wort der
 Unsere Lippe trägt das Wort, den
 des Wortes, aber das Wort trägt
 und Seinen Geist, und wenn das
 und Herz des Hörers gezogen ist,
 dem Mittel und der Herr redet dann
 Herzen und giebt Sich ihm sammt
 o Gaben und macht es gesund und
 st eines, was gewiß ist, und das
 ewiß, daß das Wort Gottes, weil
 , gesund und lebendig zu machen,
 und Todten da ist. Nun aber sind
 e vom Weibe geboren sind, und an
 t und leer; auch die Kindlein, denn
 hränen? auch die Völker, die noch
 ildung, denn sind sie nicht groß an
 ben sie aber auch alle das lebendig
 ide Wort Noth und es schreit etwas
 ch diesem Worte; dieselbe Stimme,
 allen, in mir und in dir, nach dem
 es seufzt und ruft, nämlich jener

